

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Zarncke, Friedrich

Leipzig, 1856

2. Die Ausgaben

[urn:nbn:de:bsz:31-142134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142134)

II. DIE AUSGABEN.

1. ÄLTERE AUSGABEN.

Bis über die Mitte des 15. Jh. haben wir durch vielfache Hss. und Bearbeitungen Zeugniß von der noch immer vorhandenen Theilnahme für das Gedicht; da aber scheint sie erloschen zu sein; so gross war das Interesse nicht mehr, dass man es für der Mühe verlohrend gehalten hätte, einen Abdruck zu veranstalten, der doch weit schlechteren Gedichten unserer Heldensage seit dem Ende des 15. Jh. häufig zu Theil geworden ist. Kaiser Maximilian ist der letzte, bei dem wir ein wirkliches Interesse nachweisen können (vgl. v. d. Hagen's Germania I, 266) und dem wir ohne Zweifel die Hs. d verdanken; im Laufe des 16. Jh. benutzten Historiker das Gedicht als Quelle, freilich ohne es noch zu verstehen und in der flüchtigsten und verkehrtesten Weise, so Lazius, Bruscius, Wiguleus Hund; gründlichere Kenntniß desselben suchte sich A. Tschudi zu erwerben, der selbst eine Hs. besass (die St. Galler, B). Mit dem 17. Jh. hört die Kenntniß des Gedichtes ganz auf; was Opitz von ihm anführt, wusste er nur aus den wenigen incorrecten Angaben bei Lazius. Auch Goldast blieb es gänzlich unbekannt.

Bodmer war der erste, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Blicke wieder auf unser Epos leitete; ihn hatte Herr Woche von Oberlachen auf die Hohenemser Hs. C aufmerksam gemacht. Aus dieser gab nun Bodmer den

letzten Theil des Gedichtes, vom Schluss der letzten Lücke (Str. 251,3^a. 1582,4) an nebst der Klage heraus, wobei er als Einleitung eine eigene wenig gelungene mittelhochdeutsche Reimerei vorausschickte.

1757. Chriemhilden Rache, und die Klage; zwey Heliengedichte aus dem schwäbischen Zeitpunkte. Samt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und aus dem Josaphat. Darzu kömmt ein Glossarium. Zyrich, Orell und Comp. 4^o.

So hatte freilich der Zufall es günstig gefügt, dass der ersten Ausgabe gleich die beste und originalste der erhaltenen Hss. zu Grunde gelegt ward, aber für das Verständniß des Gedichtes war erst wenig erreicht, nicht einmal die Abtheilung in Strophen ward eingeführt, obwohl sie Bodmer nicht unbekannt geblieben zu sein scheint. Ueber den Werth des Gedichtes urtheilt der Herausgeber noch so: 'Es ist einigen Neugierigen zu gefallen geschehen, dass man etliche merkwürdige Stellen aus dem fôdern Theile des Gedichtes von den Nibelungen absonderlich ausgezogen hat. Man siehet keinen Anschein, dass er jemals werde ganz gedruckt werden. Es ist in der That für den Ruhm des schwäbischen Zeitpunktes am besten gesorget, wenn man nicht Alles, was noch in dem Staube verborgen lieget, an den Tag hervorziehet.' Zu den 'Balladen' (1781) lieferte Bodmer noch ein paar weitere Proben, diesmal aus der St. Galler Hs. (B)

Mit muthigerem Vertrauen auf den Werth des Gedichtes schritt C. H. Myller an die Herausgabe des Ganzen. Bodmer verschaffte ihm eine Abschrift des vorderen Theiles aus Hohenems. Es war eine wunderliche Caprice des Schicksals, dass diese nicht aus C genommen ward (die Hs. war im Augenblicke verlegt, 1779), sondern aus A, die ja damals ebenfalls in Hohenems sich befand. Myller, dem Bodmer es doch mittheilte, hat diese Notiz nicht beachtet, und daher lange die Gelehrten in die Irre geführt. So erschien denn

seine Ausgabe, deren zweiter Theil aus Bodmer's Drucke entnommen ward, als eine arglose Zusammensetzung der beiden allerverschiedensten Bearbeitungen, die im Kreise der älteren Handschriften existiren. Die Strophenform des Gedichtes war auch hier noch nicht erkannt.

1783. Der Nibelungen Liet, ein Rittergedicht aus dem XIII oder XIV Jahrhunderte. Zum ersten Male aus der Handschrift ganz abgedruckt. gr. 4. (Ohne Nennung einer Verlagshandlung und des Jahres des Erscheinens. Vorrede vom 8. October 1782.)

Myller eröffnete mit dieser Ausgabe seine 'Samlung Deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. u. XIV. Jahrhundert.' Dass man zu einem solchen Unternehmen den Plan fassen konnte, beweist, wie der Gegenstand seit 1757 an Interesse gewonnen hatte; auch zählte Myller in der Vorrede bereits eine Anzahl hoher und gelehrter Gönner auf. Wie verachtet aber bei alledem das Studium unserer älteren Litteratur noch darnieder lag, das beweist in characteristischer Weise der schon oft gedruckte Brief Friedrich's II, mit dem er für das ihm dedicirte Werk dem Herausgeber dankte. Er lautet: 'Hochgelahrter, lieber Getreuer! Ihr urtheilt viel zu vortheilhaft von denen Gedichten aus dem 13^{ten} und 14^{ten} Seculo, deren Druck Ihr befördert habt und zur Bereicherung der Deutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuss Pulver werth, und verdienen nicht aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Bücher Sammlung wenigstens würde Ich dergleichen elendes Zeug nicht dulden, sondern herausschmeissen. Das mir davon eingesandte Exemplar mag daher sein Schicksal in der dortigen grossen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber solchem nicht Euer sonst gnädiger König Fr. Potsdam, d. 22. Februar 1784.'

Es kann an diesem Orte nicht ausführlicher nachgewiesen werden, wie trotz dem die Theilnahme für die ältere

deutsche Poesie und besonders auch für das Nibelungenlied langsam freilich aber um so sicherer um sich griff, bis endlich der Druck der Fremdherrschaft das Interesse plötzlich ein allgemeineres werden liess. Unter den Männern, die hier vermittelnd und forschend auftraten, hat am anregendsten und am nachhaltigsten von der Hagen gewirkt. Die nächsten Bemühungen um das Nibelungenlied gingen von ihm aus.

Zuerst gab er es in einer 'Erneuerung', d. h. Uebersetzung, heraus (der ersten, die überhaupt von dem Gedicht erschienen ist), zum ersten Male, aufmerksam gemacht durch die ihm mittlerweile bekannt gewordene Prunn-Münchener Hs. (D), mit Abtheilung der Strophen. Dieser Uebersetzung folgte:

1810. Das Nibelungen Lied, critische Ausgabe des Urtextes durch Fr. H. v. d. Hagen. Berlin, Dümmler. 8^o.

Diese Ausgabe, natürlich in Strophenform, gab im Allgemeinen, abgesehen von einigen Aenderungen nach der Prunn-Münchener Hs., nur den Myller'schen Text wieder, von dem v. d. Hagen es erst nach Vollendung dieser Ausgabe erfuhr, dass er aus 2 verschiedenen Hss. zusammengesetzt sei. Auf demselben Material und einiger geringer Kenntniss der St. Galler Hs. beruht die kleine Ausgabe von Zeune, die schon deshalb ohne wissenschaftlichen Werth ist:

1815. Das Nibelungenlied. Die Urschrift nach den besten Lesarten neu bearbeitet, und mit Einleitung u. Wörterbuch zum Gebrauch für Schulen versehen von August Zeune. Mit einem Holzschnitt von Gubitz. Berlin, in der Maurer'schen Buchhandlung. kl. 12^o.

2. AUSGABEN, DIE DIE ST. GALLER HS. (B) ZU GRUNDE LEGEN.

Unterdess war Herrn v. d. Hagen auch die St. Galler Hs. (B) genauer bekannt und zugänglich geworden, die älteste

und schönste, wie man meinte, aller damals gekannten. Ihr opferte er daher den Bodmer-Myller'schen Text, und so erschienen zum ersten Male die Nibelunge Noth an Stelle des Nibelungenliedes, doch noch nicht auf dem Titel.

1816. Der Nibelunge Lied, zum ersten Male in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Urschrift herausgegeben von Fr. H. v. d. Hagen. Zweite Ausgabe. Breslau, Max u. Comp.

ein fast buchstäblich genauer Abdruck der St. Galler Hs. Nachdem H. aber 1816 u. 1817 mit Unterstützung der Preussischen Regierung Reisen in den Süden von Deutschland gemacht hatte, bereitete er, nun mit umfassenderem kritischem Material versehen (einer Collation von fünf vollständigen Hss. C B D A d und von einer Anzahl Bruchstücken), eine neue Ausgabe vor, die im Wesentlichen die St. Galler Hs. zu Grunde legte.

1820. Der Nibelunge Noth zum ersten male in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Urschrift mit den Lesarten der übrigen Handschriften herausgegeben von Fr. H. v. d. Hagen, ordentl. Professor an der Universität zu Breslau. Dritte berichtigte, mit Einleitung u. Wörterbuch vermehrte Auflage; bei Joseph Max in Breslau. 8°.

Es giebt zwei Ausgaben von diesem Jahre, die eine ohne die Varianten.

3. AUSGABEN NACH DER HOHENEMS-LASSBERGISCHEN HANDSCHRIFT (C).

Unterdess war die Hs. C in den Besitz des Freiherrn von Lassberg gelangt, und dieser beeilte sich, für die Freunde und Gelehrten einen genauen Abdruck derselben zu veranstalten, wobei er die Lücken aus der St. Galler Hs. ergänzte. Das geschah an dem folgenden Orte :

1821. Lieder Saal das ist: Sammlung alteutscher Gedichte, aus ungedruckten Quellen. Vierter Bd. 8^o.

Beigegeben sind demselben die Facsimile von 3 Handschriften, entweder von CDA oder von DdA. Die verschiedenen Exemplare schwanken in dieser Beziehung; ich kenne keines, das alle vier Facsimile enthielte.

Dieser Druck ist erst vor einigen Jahren in den Buchhandel gegeben unter folgendem Titel:

1846. Das Lied der Nibelunge, aus der ältesten und reichsten Handschrift von Lassberg's. Herausgegeben von ihm selbst. Einzige ächte Ausgabe. Mit drei Steintafeln. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. Konstanz, Meck.

Vorher aber schon war derselbe Text durch mehrere andere Abdrücke verbreitet worden. Es sind die folgenden; zuerst ein paar von O. F. H. Schönhuth:

1834. Der Nibelunge Lied, nach dem Abdruck der ältesten u. reichsten Handschrift des Freiherrn Jos. von Lassberg. Herausgegeben und mit einem Wörterbuche begleitet von O. F. H. Schönhuth. Tübingen, Osiander. 16^o.

1841. Das Nibelungenlied, nach der reichsten und ältesten Handschrift des Frhrn. Jos. von Lassberg mit einem Wörterbuche, einem getreuen Facsimile der alten Handschrift und einem Stahlstich herausgegeben von O. F. H. Schönhuth. — A. u. d. T.: Daz ist der Nibelunge Liet. — Gutenberg's Manen gewidmet. Heilbronn (Landherr). 16^o.

1846. Das Nibelungenlied, in der alten vollendeten Gestalt nach der ältesten und reichsten Handschrift mit einem Wörterbuche herausgegeben von O. F. H. Schönhuth. 2. Auflage (der Ausgabe von 1834). Tübingen, Osiander. 16^o.

1847. Das Nibelungenlied, u. s. w. Zweite Auflage der Ausgabe von 1841. Heilbronn, Landherr. 16^o.

Sodann eine Prachtausgabe, zur Feier des 400jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst:

1840. Der Nibelunge Lied. Abdruck der Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Eduard Bendemann und Julius Hübner. Leipzig, 1840, verlegt durch die Brüder Otto u. Georg Wigand. Folio.

Dieser Abdruck ward besorgt von Herm. Leyser. Zu derselben Feier veranstaltete auch Herr v. d. Hagen eine Ausgabe, die aber erst später erschien :

1842. Der Nibelunge Lied, in der alten vollendeten Gestalt. Herausgegeben von Fr. H. v. d. Hagen. Mit Holzschnitten von F. W. Gubitz u. unter dessen Leitung, nach Zeichnungen von Holbein. Berlin, Vereinsbuchhandlung. gr. 8.

Es würde diese Ausgabe die einzige auch für Laien lesbare unter allen, die aus der Hs. C hervorgingen, sein, wenn nicht die meist sehr incorrecten Holzschnitte den Werth derselben herabsetzten und sie zur Lectüre so gut wie unbrauchbar machten. Eine kritische Ausgabe hat das Gedicht nach dieser Hs. bisher nicht gefunden.

4. AUSGABEN NACH DER HOHENEMS-MÜNCHENER HANDSCHRIFT (A).

Schon frühe — es ist schwer zu entscheiden, ob auf Lachmann's Vorgang oder unabhängig von demselben — war die Ansicht allgemein geworden, die Hohenems-Münchener Hs. enthalte die älteste Gestalt des Textes, die überarbeitet und verbessert sei in der Gestalt wie sie die St. Galler Hs. bietet, und abermals berichtigt und im Innern in Uebereinstimmung gebracht in der Ueberlieferung der Lassbergischen Hs. Auch Herr v. d. Hagen hegte diese Ansicht bereits 1820, obwohl er die St. Galler Hs. seiner Ausgabe zu Grunde legte. Eine eingehende Untersuchung über diese Frage ist nicht angestellt worden, und man hat wenig achtet auf das Paradoxe, das in jener Annahme lag, wonach nun, ohne dass zwingende Gründe dafür vorgebracht wären, die älteste und beste Hs. den jüngsten, die jüngste und sorgloseste der Haupthandschriften den ältesten und zuverlässigsten Text enthalten sollte, wonach das Schlechtere, obwohl

jünger überliefert, durchaus das Ursprünglichere, das Gute und Schöne, trotzdem dass es in ältester und sorgsamster Ueberlieferung vorlag, durchaus erst eine Correctur jenes sein sollte. Warum man von dem geraden Resultate der Sachlage abging, ist dies geradezu auf den Kopf stellte, das bedurfte wenigstens eines Beweises, und dass man die Nothwendigkeit dieses nicht dringend fühlte, das zeigt, dass man unkritisch im Dunkeln tappte und sich die Lage der Sache nicht klar gemacht hatte.

Dieser letztere Vorwurf freilich trifft Lachmann nicht, wenn auch er sich für A entschied, wohl aber der andere, dass er bei Untersuchung des Verhältnisses der Handschriften nicht mehr unbefangen und vorurtheilsfrei zu Werke gegangen ist. Lachmann war durch Wolf's Untersuchungen über die Entstehung der homerischen Gedichte zu dem Versuche veranlasst worden, zu prüfen, ob nicht ähnliche Resultate auch für das, so oft neben dem Homer genannte und ihm in, freilich sehr unklarer und unzutreffender, Analogie an die Seite gesetzte, deutsche Gedicht zu gewinnen seien. Das war kein unbefangener Ausgangspunkt für die Untersuchung; Lachmann hat dieselbe mit dem Bestreben, mit dem Wunsche eröffnet, in dem Nibelungenliede eine noch jetzt erkennbare Zusammensetzung einzelner romanzenartiger Lieder nachzuweisen, und das hat bis zum Schlusse den Character seiner Untersuchung bestimmt, die, wie keine andere Lachmann's, voll ist des Gesuchten, Gekünstelten und Gezwungenen, und die durch einen gereizten und herrischen Ton es überall verräth, wie wenig Kraft Lachmann selber seinen Gründen zutraute, gegenüber den bei eingehenderem Nachdenken sich nothwendig aufdrängenden Einwendungen. Die Klarheit seines Blickes und selbst die Sicherheit seiner kritischen Methode haben ihn hier in Folge dessen sogar bei Kleinigkeiten in auffallender, zuweilen unbegreiflicher Weise verlassen.

Die angegebene Voraussetzung über die Entstehung des Nibelungenliedes war es, die Lachmann bestimmte, den Text der Hs. A für den ursprünglichen zu erklären: die Widersprüche und Ungereimtheiten derselben seien eben eine Folge jener von ihm angenommenen Entstehung gewesen und seien für uns Beweise dieser, A sei in B durch einen Kritiker verbessert und vermehrt, und in C abermals, und so sei A selbst die Vermehrung und Verbesserung einer noch weiter zurückgehenden Vorlage, — der einzelnen Lieder.

Abgesehen von der *petitio principii*, die in diesem Verfahren liegt, indem Lachmann den Beweis seiner Liedertheorie auf eine Hs. gründete, die anderen gegenüber einen bevorzugten Werth erst dann behaupten konnte, wenn man den Beweis der Entstehung aus einzelnen Partien als geführt annahm, den doch die sonst allein berechtigten Handschriften zu führen nicht gestatteten — abgesehen hievon, hat Lachmann nicht beachtet, dass alle die Widersprüche und Ungereimtheiten in A nicht blos im Widerspruche zu einander stehen, so dass sie durch Ablösung von einander entfernt werden könnten, sondern dass sie mehr noch im Widerspruche stehen zu der scharf gezeichneten und klar hervortretenden Einheit des Ganzen. Nie hätte ein so einfach und symmetrisch, so planvoll und zweckmässig disponiertes Ganze, wie das Gedicht von den Nibelungen sich uns auch noch in A darstellt, aus einer Anzahl unabhängig von einander entstandener einzelner Stücke zusammengeflocht werden können. Die Widersprüche in A liegen nur auf der Oberfläche, berühren nicht den Organismus des Gedichtes; der Text in A vergleicht sich einem ursprünglich in einheitlichem, harmonischem Stile aufgeführten Dome, an dem später Ungeschmack und Fahrlässigkeit die äussere Bekleidung, den Anstrich, die Verzierung in verschiedener Weise zugerichtet, zerstört und verschnörkelt haben. Wie das Auge des Kenners bei der so entstandenen Verschieden-

heit nicht stehen bleiben, sondern durch sie hindurch die ursprüngliche Einheit der architectonischen Anlage und jene Aeusserlichkeiten als Verderbnisse erkennen wird, so würden wir, hätten wir auch neben A keine harmonischere Ueberlieferung des Gedichtes, schon aus dem Zustande dieses Textes auf das Vorhandengewesensein einer solchen schliessen müssen, da die Widersprüche und Verkehrtheiten in dem ornamentalen Character desselben in Widerspruch stehen zu seiner architectonischen Einheit und Planmässigkeit, für deren meisterhafte Anlage auf die Dauer nur Eigensinn blind machen kann.

Auf seine Ansicht von der Bedeutung der Hs. A basirte Lachmann seine Ausgaben, indem er A zu Grunde legte und allen Lesarten der übrigen Hss. nur den Werth von Conjecturen zugestand. Diese Ausgaben sind:

1826. Der Nibelunge Nôt mit der Klage. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben von Karl Lachmann. Berlin, G. Reimer. 4^o.

1841. Der Nibelunge Noth und die Klage, nach der ältesten Ueberlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben von Karl Lachmann. Zweite Ausgabe. Berlin, G. Reimer. gr. 8^o.

1851. Der Nibelunge Noth u. s. w. Dritte Ausgabe. Berlin, G. Reimer. gr. 8^o.

Zwischen der ersten und zweiten Ausgabe erschien 'Zu den Nibelungen und zur Klage: Anmerkungen von Karl Lachmann. [Wörterbuch von Wilhelm Wackernagel, ist nicht erschienen.] Berlin 1836, G. Reimer.' worin L. ausser den sämtlichen Varianten der ihm zugänglich gewordenen übrigen Hss. auch seine Ansichten über die Entstehung des Gedichtes, über Echtheit und Unechtheit der Strophen, im Einzelnen auseinandersetzte. In der Ausgabe von 1841 (und

1851) hat er die Resultate seiner Untersuchungen auch durch den Druck kenntlich gemacht, indem die Strophen, die er für unecht erklärt, cursiv gedruckt sind; noch einige andere kritische Zeichen treten hinzu, um das Bild der Entstehung, wie Lachmann es sich, in allerdings sinniger und sorgfältiger, aber doch durchaus subjectiver und willkürlicher Weise, zu recht gelegt hatte, vor Augen zu führen. Schon vorher hatte er bei Gelegenheit des Jubiläums der Buchdruckerkunst die von ihm für echt erklärten Strophen, in denen er eine Sammlung von 20 fast ganz vollständig erhaltenen alten Liedern nebst einigen Fortsetzungen zu sehen glaubte, gesondert drucken lassen in einer prachtvoll ausgestatteten Ausgabe:

1840. Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen, herausgegeben von Karl Lachmann. Zur 400jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt bei R. L. Decker, königl. geh. Oberhofbuchdrucker. Berlin.*) (Atlasfolio.)

*) Diese Ausgabe ist wohl geeignet, ganz abgesehen von der völlig willkürlichen Grundlage der Kritik, die Unhaltbarkeit der Lachmann'schen Liedertheorie dem Unbefangenen klar zu machen, da einer aufmerksamen Lectüre nicht entgehen kann, dass es eine Unmöglichkeit ist, dass eines dieser Lieder je in dieser Form habe ein selbstständiges Ganze ausmachen können. Es ist in der That nur das noch von der vorausgegangen Kenntniss des Ganzen her entlehnte Interesse, welches diese sg. Lieder überhaupt erträglich macht.

Wie leicht übrigens (weil ja jede Strophe mehr oder weniger in sich selbstständig dasteht) und wie ohne allen objectiven Halt das Verfahren ist, aus einem grösseren strophischen Gedichte eine Auswahl zu treffen, und diese zu einem kürzeren Gedichte zusammenzubauen, und wie durchaus willkürlich, mehr ein Spiel des Witzes, als eine Arbeit für ernste, Wahrheit und Wissenschaft und feste Grundlagen der Erkenntniss suchende Männer, das wird man am deutlichsten erkennen, wenn man die denselben Zweck verfolgenden Bemühungen der Herren Ettmüller, Müllenhoff und Plönies in Bezug auf die Gudrun betrachtet. Alle drei Herren haben, und alle mit anerkennenswerther Sorgfalt, aus dem Gedichte durch Auswahl einer Anzahl ihnen anstehender Strophen neue Lieder zusammenzusetzen gewusst. Man vergleiche ihre Resultate, und — sapienti sat.

Denselben Zweck, die für den ursprünglichen Kern erklärten Strophen und Lieder einmal vollständig herauszuschälen und gesondert von den für spätere Zuthat erklärten der Lectüre zu bieten, verfolgt auch der von Hahn besorgte Abdruck:

1851. Die echten Lieder von den Nibelungen nach Lachmann's Kritik als Manuscript für Vorlesungen zusammengestellt von K. A. Hahn. Prag, Calve. gr. 8^o.*)

Schliesslich mag noch der Vollständigkeit wegen der folgenden Ausgaben Erwähnung geschehen, obwohl sie keinen eigenen Werth besitzen:

1843. Der Nibelunge Nôt und die Klage, herausgegeben von A. J. Vollmer. Leipzig, Göschen. 8^o.

Diese Ausgabe ist im Auftrage der Cotta'schen Buchhandlung gearbeitet und mit ihr wird die Reihe der 'Dichtungen des Deutschen Mittelalters' eröffnet; sie ist ebenso wie die Ausgabe Lachmann's auf A basiert.

1846. Der Nibelunge Not. A. u. d. T.: Das Nibelungenlied. Urtext mit gegenüberstehender Uebersetzung nebst Einleitung und Wörterbuch, herausgegeben von L. Braunsfels. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt.

ANHANG.

Einer eingehenden Erörterung ist die Frage, welcher der überlieferten Texte des Nibelungenliedes den meisten

*) Erwähnt zu werden verdient, dass diese Ausgabe die erste Veranlassung ward, das Fundament der Lachmann'schen Kritik zu erschüttern, indem Jacob Grimm an ihr den Nachweis führte, dass Lachmann sich, was er unverantwortlicher Weise völlig verschwiegen hatte, auch hier hatte leiten lassen von jener abergläubischen Grille, die ihn schon früher oft beherrscht hatte, nämlich der, überall Producte der Siebenzahl zu suchen; vgl. Göttinger Gelehrte Anzeigen 1851, No. 175, vom 1. November, S. 1747 fg. Nur das 12. Lied liess sich nach der Ausgabe von 1841 nicht in Heptaden auflösen; Jacob Grimm beachtete aber dabei nicht, dass Lachmann die ersten beiden Strophen vom eigentlichen Liede gesondert halten und dies erst mit Strophe 1277 beginnen lassen wollte.

Anspruch auf Originalität habe, erst nach Lachmann's Tode unterworfen worden. A. Holtzmann hat das Verdienst, zuerst mit einer Untersuchung über dieselbe hervorgetreten zu sein, in seinem Buche:

Untersuchungen über das Nibelungenlied von Dr. Adolf Holtzmann, ord. Professor etc. Stuttgart 1854, A. Krabbe. 8°.

Hierin ist, trotz mancher flüchtigen und irrigen Annahmen im Einzelnen, doch im Allgemeinen der Beweis hinlänglich geführt, dass von den drei Handschriften, C B u. A, jene nicht nur den besten, sondern auch den ältesten und originalsten Text enthalte. Dieser Ansicht habe ich mich, auf selbstständigen früheren Untersuchungen fussend, sogleich angeschlossen in der Recension des Holtzmann'schen Buches im Lit. Centralblatt 1854, S. 155; dann, meine Zustimmung ausführlicher motivirend, in einem eigenen Schriftchen, das zugleich das Verhältniss sämmtlicher Handschriften schärfer ins Auge fassen sollte:

Zur Nibelungenfrage. Ein Vortrag gehalten in der Aula der Universität Leipzig am 28. Juli von Friedrich Zarncke. Nebst zwei Anhänge und einer Tabelle. Leipzig, 1854. S. Hirzel. 8°.

Dagegen haben die folgenden beiden Schriften es versucht, die Ansicht Lachmann's zu vertheidigen:

1. Zur Kritik der Nibelunge von Max Rieger. Gies- sen, 1855. J. Ricker. 8°.
2. Zur Geschichte der Nibelunge Not von Karl Müllenhoff. Besonderer Abdruck des Decemberheftes der Allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Litteratur. Braunschweig, 1855. Schwetschke und Sohn. gr. 8°.

Beide haben mich nicht überzeugen können; Herr Rieger nicht, weil er sich in eine Verkennung des thatsächlichen Verhältnisses der Handschriften künstlich hinein gerechnet

hat und zu dem Resultate gelangt, A biete wirklich den besten Text, B und C seien Verschlechterungen: Herr Müllenhoff nicht, weil er selbst nicht darauf ausgeht, seine Gegner zu überzeugen, sondern von vornherein die ganze Frage als gar nicht disputabel behandelt; seine Schrift wird in dieser Beziehung als ein Curiosum innerhalb der polemischen Literatur eine Stelle behaupten. Die Beleuchtung der Frage hat durch ihn nicht gewonnen, sondern, da Leidenschaft und Verwirrung ihn zu kleinlichen Schmähungen seine Zuflucht haben nehmen lassen, so hat er nur das erreicht, die Discussion der Frage in eine Sphäre herabzurücken, in die ihm anständige Gegner nicht folgen können. Eine Schilderung seiner Polemik erspare ich mir, indem ich auf die Orte verweise, an denen hinlänglich auf sie repliciert ist:

Lit. Centralblatt 1855, S. 128. (von Zarncke.)

Göttingische Gelehrte Anzeigen 1855, S. 689—720 (von Prof. W. Müller).

Kampf um der Nibelunge Hort gegen Lachmann's Nachtreter. Von Dr. Adolf Holtzmann, ord. Prof. in Heidelberg. Stuttgart 1855, A. Krabbe.

Der jüngsterschienene Ostermesskatalog (1856) enthält unter der Rubrik der künftig erscheinenden Bücher den folgenden Titel:

Ueber die Nibelungenhandschrift C. Sendschreiben an Herrn Geheimen Hofrath Prof. Dr. Göttling in Jena, von R. von Liliencron. Weimar, 1856. Böhlau.

Es lässt sich erwarten, dass diese Schrift den Zweck haben wird, Lachmann's Wahl der Hs. A zu rechtfertigen. Möchte es dem Verfasser gelingen, der Discussion eine wissenschaftliche Haltung zu bewahren, und, von Leidenschaftlichkeit nicht geirrt, die in Betracht kommenden Fragen scharf ins Auge zu fassen, um so eine neue Erörterung der

mannigfach verwickelten Schwierigkeiten anzuregen, aus der für die Wissenschaft wahrer Nutzen erspriesse.

Anknüpfend an die oben erwähnte Schrift Holtzmann's erschien bald darauf die folgende Ausgabe des Nibelungenliedes, die ich nur der Vollständigkeit wegen hier erwähne:

1855. Der Nibelunge Liet. Vollständigste Ausgabe nach dem durch Dr. Holtzmann als wirklich ältesten nachgewiesenen Texte des Frhrn. von Lassberg unter Berücksichtigung der übrigen bis jetzt bekannten Lesarten, namentlich der Wallersteiner Handschrift, zum Gebrauche für Schulen veranstaltet und mit Wörterbuche versehen von Dr. Heinrich Nabert, Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Hannover. Hannover, Rümpler.

Diese Ausgabe ist ein willkürliches unmethodisches Gemisch aus verschiedenen Handschriften, wie ein ähnliches unsere philologische Litteratur nicht aufzuweisen hat. Der Herausgeber behauptet, er habe C zu Grunde gelegt; dass das aber nicht der Fall sei, ist ihm von mir nachgewiesen worden im Lit. Centralblatt 1855, S. 401.

Dem Bedürfnisse einer dem gegenwärtigen Stande der Kritik entsprechenden Ausgabe ist daher nicht entfernt und nach keiner Seite hin durch dieselbe genügt.

Wir entbehren im Augenblicke einer doppelten Ausgabe des Liedes. Einmal einer solchen, die sich dem gelehrten Apparate einzureihen bezweckt. Die Hauptaufgabe dieser müsste es sein, eine Collation sämmtlicher Handschriften von C aus zu liefern, um so ein Bild der allmähigen Uebersetzungen und Veränderungen zu gewähren, in derselben Weise, wie Lachmann dies so musterhaft für den Standpunct von A aus ausgeführt hat. Wie verlaudet, geht Holtzmann mit dem Plane um, eine solche Ausgabe herzustellen.

Wir bedürfen dann einer Textesausgabe, die die Lectüre des Gedichtes auch den Gebildeten unserer Nation möglich

make, und die man den Erklärungen des Gedichtes in akademischen Vorlesungen und auf Schulen zu Grunde legen könne.

Dem letzteren Zwecke soll die vorliegende Ausgabe dienen, die hauptsächlich aus dem Bedürfnisse einer Handausgabe für meine eigenen Vorlesungen entstanden ist. Sie soll einer gründlichen Einführung in das Gedicht die Pfade ebenen; darum ist das Nöthigste über die Handschriften und Ausgaben und über die mittelhochdeutsche Metrik vorausgesandt und ein Glossar beigefügt, welches, für Anfänger berechnet, das zum Verständniss der Sprache Nothwendigste beibringt; dem letzteren, welches nicht von mir selbst gearbeitet ist, werden auch die Kenner unserer alten Sprache das Lob der Gründlichkeit und philologischen Strenge nicht versagen.

Demnach werden Gelehrte dieser Ausgabe entzathen können; nur hoffe ich soll auch ihnen die vergleichende Tabelle über die verschiedenen Ausgaben und Textesrecensionen erwünscht sein.

Möge es diesem Büchlein gelingen, dazu beizutragen, dass in immer weitere Kreise erhöhte Freude an der edelsten Schöpfung unserer nationalen Poesie verbreitet werde.

D
cher no
sammen
klassisch
beruhen
Das
der Wort
I. d.
Regel die
tikeln v
deren E
" Die
in erschöpf
lung "Ebe
ken in der
die ich nich
gehigt.
Von der
wesentlich
I. alle
Adjektiv
jährl. se
auf der Sta